

## Unordnung für mehr Artenvielfalt – Wälder sind wichtig für die Gesellschaft

Bei unseren Wanderungen in den Wäldern sind uns im nun bald vergangenen Jahr besonders viele abgestorbene Bäume aufgefallen. Wir erleben derzeit eine sehr lebhaft dynamische Schädigung in unseren Wäldern, denn Hitze und Trockenheit schwächen die Bäume und bieten Brutstätten für Schadorganismen.

Die vorhandenen Baumarten kommen durch das veränderte Klima an die Grenzen ihrer tolerierbaren Wachstumsbedingungen. Die Suche nach Alternativen für die ausfallenden Baumarten ist nicht so leicht und rasch vollzogen, da die Eignung potenzieller Alternativbaumarten unter den Wachstumsbedingungen in Baden-Württemberg nachzuweisen ist. So ist eine Buche aus einem osteuropäischen Land nicht per se für die Anpflanzung im Ländle geeignet. Abgestorbene Bäume zu ersetzen ist somit gar nicht so einfach und auch nicht so rasch umzusetzen.

Wie wichtig der Walderhalt aber ist, zeigt sich gerade in Zeiten der Corona-

Pandemie. Aus aktuellen Befragungen der forstlichen Versuchsanstalt (FVA) in Freiburg ist bekannt, dass 77 Prozent der Menschen im Land ihre Freizeit auch im Wald verbringen. Dieser Wert dürfte bei uns in der Sektion sogar noch höher liegen. Durch Covid-19 hat sich die Zahl der Waldbesucher weiter erhöht und die Menschen bleiben länger im Wald, um sich dort zu erholen. Die aktive Anpassung der Wälder an den Klimawandel wird deshalb laut Forstwirtschaftsministerium von den meisten Menschen im Land auch als richtiger Schritt angesehen. In einer repräsentativen Umfrage der FVA haben sich 78 Prozent für eine Entnahme von Bäumen ausgesprochen, die von Schädlingen (z. B. dem Borkenkäfer) befallen sind. Nur ein Viertel der Befragten gibt an, dass es besser wäre, keine Maßnahmen zu ergreifen.

In der gesellschaftlichen Diskussion um die Frage der Baumentnahme spielen mitunter Gefühle eine große Rolle. Die

### INFO

#### Quelle:

BWagrar Heft 40/2020



#### Weiterführende Informationen:

Pressemitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg vom 20.07.2020.

Waldbesitzer und die Forstleute müssen sich bei ihren täglich zu treffenden Entscheidungen aber auf wissenschaftliche Aussagen stützen können. Mitten in diese Diskussion um den Walderhalt platzt nun das Ergebnis eines internationalen Forschungsteams unter Federführung der Universität Würzburg hinein. Es lautet: Nach Waldbränden, einem Borkenkäferbefall oder anderen Schädigungen (z. B. durch Trockenheit) sollte in den betroffenen Wäldern nicht „aufgeräumt“ werden.

Bisher ist es gängige Praxis, die Folgen solcher Schädigungen zu beseitigen, also beschädigte Bäume schnellstmöglich zu ernten und noch zu vermarkten. Vom Borkenkäfer befallene Fichten würden ebenso aus dem Wald geholt wie verdorrte Buchen oder von Stürmen zu Boden geworfene Bäume. Diese Praxis sei laut den Wissenschaftlern aber eine zusätzliche Störung, die sich negativ auf die biologische Vielfalt auswirke. Bei Aufräumaktionen entstünden Bodenverletzungen, Totholz werde zum Großteil entfernt und Strukturen wie hochgeklappte Wurzelteller gingen verloren. Würden rund 75 Prozent eines natürlichen gestörten Waldgebietes nicht aufgeräumt, blieben 90 Prozent des dortigen Artenreichtums erhalten. Lasse man nur die Hälfte eines ungestörten Waldes unangetastet, gehe rund ein Viertel der Arten verloren. Sie plädieren somit für das Belassen von sogenannten Störungswäldern. **TiefBlicke** hält dies für einen fachlich guten Ansatz zur Bewertung von Handlungsalternativen, der auch von uns als Sektionsmitgliedern in die Diskussion um die Zukunft unserer Wälder mit einbezogen werden sollte.

Waldschaden in den Südvogesen



Foto: Karin Schmid-Arnoldt